

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: H. Schacht, Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 21 98. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt Post-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezieger
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM frei liegend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Rost's Zeilenmaß 14)
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf.; amtlich 1 mm
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz W. S., Großhörsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober-
Niederlichtenau, Friedersdorf, Ehlendorfer, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. F. Schacht's Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 127

Dienstag, den 4. Juni 1929

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Die Firma Anton Günther in Niedersteina beabsichtigt, in dem Fabrikgrundstück
auf dem Flurstück Nr. 131 die Errichtung einer Verlesungsanlage. Hierzu ist nach § 40,
Abs. 1, Ziffer 2 des Wassergesetzes die Genehmigung der Amtshauptmannschaft als Wasseramt
erforderlich. Nach § 33, Abs. 1 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung
bekanntgegeben, etwaige Einwendungen binnen 2 Wochen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung
an gerechnet, hier anzubringen, widrigenfalls das Recht zum Widerspruch gegen die von der
Amtshauptmannschaft vorzunehmende Regelung verloren geht. Wie auf besonderen privatrecht-
lichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 3. Juni 1929

Mittwoch, den 5. Juni 1929, vormittags 11 Uhr sollen in Pulsnitz, Restaurant zum
„Bürgergarten“

2 Heumäschinen (zerlegt), 1 Pferdewagen, 1 Dreschtrommel,
1 Hobelmaschine u. a. m.

meißbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Pulsnitz, den 4. Juni 1929.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

Gemeinde-Bewerbesteuer

Die säklichen Körperschaften haben die Zuschlagsteuer zur staatlichen Gewerbesteuer
für das Rechnungsjahr 1929 wie im Vorjahr auf

125 v. H.

der Staatssteuer festgesetzt. Solange die Steuerbescheide nicht zugestellt sind, sind die Voraus-
zahlungen nach dem vorjährigen Bescheide an den geordneten Terminen (erstmalig am 15. d. M.
weiter zu entrichten.

Pulsnitz, den 3. Juni 1929

Der Stadtrat.

haben im
Anzeigen Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg

Vertliche und sächsische Angelegenheiten

— (Bevorstehende Regelung über den
Kraftwagenverkehr zwischen Reichspost und
Reichsbahn.) Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespon-
denz von zuständiger Seite erfährt, sind in letzter Zeit Ver-
handlungen zwischen dem Reichspostministerium und der
Reichsbahngesellschaft wegen einer Zusammenarbeit auf dem
Gebiet des Kraftwagenverkehrs gepflogen worden, die
in nicht allzu ferner Zeit zu einem beide Teile befriedigen-
den Ergebnis führen dürften. Es kann damit gerechnet
werden, daß die geplante Zusammenarbeit eine bessere Aus-
nutzung der vorhandenen Kraftfahrlinien im Gefolge haben
wird. Voraussichtlich wird die Reichspost die Personkraft-
fahrlinien der Reichsbahn übernehmen, die Reichsbahn hin-
gegen die Reichspostlinien, die vornehmlich dem Fracht- und
Güterverkehr dienen. Dadurch würde erreicht werden, daß
diese beiden Verkehrsunternehmen sich gegenseitig nicht mehr,
wie es bisher der Fall war, Konkurrenz machen.

— (Bauernregeln vom Juni.) Juni trocken
mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Ist Cor-
poris Christi (24.) klar, bringt er uns ein gutes Jahr. —
Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das
ganze Jahr. — O heiliger Beit (15.), o regne nicht, daß
uns nicht an Gerst' gebracht. — Nicht kalter, trockener Nord-
wind im Juni ist gut, wie bekannt, man sagt, er wehe Korn
in das Land. — Regen am St. Vitustag, die Gerste nicht
vertragen mag. — Prophetische Bauernregeln sind ferner:
Wie's wettet am Medardustag (8.), bleibt es sechs Wochen
lang danach. — Wie's Wetter zu Medardustag fällt, es bis
zu Mondes Schluß anhält. — Was St. Medardus für Wet-
ter hält, solch Wetter auch in die Gasse fällt. — Regnet's
am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins
Faß. — Vor dem Johannistag keine Gerste man loben
mag. — Wenn der Ruck noch lange nach Johann' schreit,
ruft er Mißwachs und teure Zeit. — Regnet's am Sieben-
schlafertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag. —
Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land
das liebe Korn. — Medardus gibt keinen Frost mehr her,
der dem Weinstock gefährlich war. — Die vier Tage um die
Sonnenwende zeigen die Monatswinde bis zu Michaelis
an. — Die Menschen und Juni-Wind, die ändern vielfach
sich geschwind.

Friedersdorf. (Feuerwehr.) Am vergangenen Sonn-
tag fand die erste vollständige Inspizierung unserer Freiwilligen
Feuerwehr statt. Vorgenommen wurde sie durch die Herren
Branddirektor Spidmann, Königsbrück, Hauptmann Müller-
Pulsnitz und Hauptmann Kentsch-Großhörsdorf. Ferner waren
erfahren der 1. Vorsitzende des Bezirksverbandes der Frei-
willigen Feuerwehren der Amtshauptmannschaft Ramenz, Herr
Branddirektor Schöne-Großhörsdorf, sowie eine Reihe führender
Persönlichkeiten aus Feuerwehkreisen und die Gemeindevor-
setzung unteres Ortes. Eine größere Anzahl Schaukünstler
verfolgte mit Interesse die Übungen, die 1/3 Uhr mit Fußdienst
auf dem Sportplatz begannen, dem sich Spritzendienst im Orte
und Steigerdienst am Sietgerhaus anschlossen. Ein Probenalarm
beendete die Reihe der Übungen. Als Brandstelle war das
Wohnhaus des Edwin Selserschen Gutes angenommen worden,
in dessen westlichem Stiel der Brandherd markiert war. Um
3,50 Uhr erfolgte der Alarm und 10 Minuten später wurde das
erste Wasser gegeben. Mit mehreren Schlauchleitungen wurde
dem Brandherd, der im Ernstfalle bei dem derzeit herrschenden
starken Westwinde eine große Gefahr für das langgestreckte
Gebäude hätte werden können, zum Teil auch von der Ostseite
her zu Leibe gerückt. Mittlerweile waren auch einige Verlegte

Belgien gefährdet die Endregelung in Paris

Die belgische Delegation hält an der Markforderung fest

Ein Brief Dr. Schachts an Owen Young in der Markfrage — Unterredung mit Mac Donalb

Paris. Am Horizont der Pariser Tributkonferenz sind
wieder einige dunkle Wolken aufgezogen, die aus der
Brüsseler Wetterrede kommen. Es handelt sich um die
belgische Markforderung. Die Delegierten der
Brüsseler Regierung halten starkköpfig daran fest, daß sie
den Generalbericht nicht unterzeichnen können, wenn nicht
vorher die Vergütung der von Deutschland während des
Krieges in Belgien zurückgelassenen Marknoten gesichert ist.
Die belgischen Delegierten erklären
37 zusätzliche Jahresraten von je 25 Millionen Goldmark
als ihre Mindestforderung, unter die sie auf keinen Fall
heruntergehen wollen.

Man hat gestern im Lager der Gläubigermächte alles
mögliche versucht, um eine Zwischenlösung zu finden. Man
schlug vor, die Verhandlungen über die belgischen Ansprüche
sogleich einzuleiten, den Generalbericht aber zu unterzeichnen,
auch wenn diese Verhandlungen nicht rechtzeitig zu Ende
geführt werden können. Die belgische Delegation aber hat
dem Vorstehenden Owen Young nach einer mehrstündigen Aus-
sprache erneut unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß
sie an der Forderung ihrer Regierung unwiderruflich fest-
halte. Ohne Erledigung der Markforderungen könne sie
die Unterzeichnung des Berichtes nicht vornehmen.

Diplomatische Fühlungnahme zwischen der deutschen
und der belgischen Regierung

über die Frage der belgischen Markforderungen ist in den
letzten Tagen bereits aufgenommen worden und wird ins-
besondere durch Verhandlungen zwischen dem Auswärtigen
Amt und dem belgischen Gesandten in Berlin weitergeführt.
Man hat allerdings in politischen Kreisen nicht den Ein-
druck, daß die Bepflegungen sehr schnell zu einem Ergebnis
führen werden. Die Erfüllung der belgischen Forderung
würde ungefähr einer dreißigprozentigen Aufwertung dessen
entsprechen, was in Belgien überhaupt an deutschen Mark-
beträgen feinerzeit ausgegeben worden ist. Die deutsche
Regierung hat eine rechtliche Verpflichtung zur Einlösung der
belgischen Markforderungen niemals anerkannt, aber es ist
wiederholt betont worden, daß wir im Interesse der gesamten
politischen Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland
bereit sein würden, zu einer Verständigung über diese Frage
die Hand zu bieten, selbstverständlich auf der Basis voll-
ständiger Freiwilligkeit.

Ein Brief Dr. Schachts an Owen Young in der Markfrage

Paris, 3. Juni. In der belgischen Markfrage hat der Vor-
sitzende der deutschen Gruppe Dr. Schacht an den Vorsitzenden des Sach-
verständigenausschusses Owen Young folgenden Brief gerichtet:

Sehr verehrter Herr Vorsitzender!

In Ergänzung der Unterhaltung, die ich am letzten Sonnabend
mit Ihnen in der belgischen Markfrage gehabt habe, beehre ich mich
Ihnen mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist, folgende Maß-
nahmen zu ergreifen:

1. Unverzüglich ein patum de contrahendo mit der belgischen Re-
gierung (sei es durch Notenwechsel, sei es durch ein gemein-
sames Protokoll) abzuschließen, wodurch die beiden Regierungen
sich verpflichten, Verhandlungen auf einer neuen Basis aufzu-
nehmen, mit dem Ziele, einer endgültigen Regelung der
Markfrage.

2. Diese Verhandlungen alsbald aufzunehmen und darüber überein-
zukommen, daß diese Verhandlungen abgeschlossen werden
sollten, bevor der neue Reparationsplan von den Regierungen
in Kraft gesetzt wird.
3. Die deutsche Regierung hat Herrn Ministerialdirektor Ritter zu
ihrem Sonderbevollmächtigten für diese Frage ernannt. Er
ist bereit, die Verhandlungen alsbald zu eröffnen.
Der wesentliche Inhalt der vorstehenden Punkte ist dem bel-
gischen Gesandten in Berlin mitgeteilt worden, dessen Antwort von der
deutschen Regierung erwartet wird.

Die deutsche Regierung hat diesen Vorschlag in dem Geiste des
Entgegenkommens und mit dem festen Willen gemacht, dieses Hindernis
für die normale Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen
den beiden Ländern zu entfernen. Ich hoffe, daß diese Feststellungen
alle Mißverständnisse beseitigen werden, die hinsichtlich der Stellung
der deutschen Regierung in der belgischen Markfrage bestehen. Im
Hinblick auf diese zur Zeit bestehenden Mißverständnisse wäre ich Ihnen
dankebar, wenn Sie den übrigen Mitgliedern des Ausschusses von der
Stellungnahme der deutschen Regierung, wie ich sie hierin dargelegt
habe, Mitteilung machen würden.

Mit der Versicherung meiner besonderen persönlichen Hochachtung
verbleibe ich
Ihr sehr ergebener
(gez.) Dr. Hjalmar Schacht.

Unterredung mit Macdonalb

Berlin, 4. Juni. In einer Unterredung mit dem
Londoner Vertreter des „Vorwärts“ äußerte sich der Führer
der Arbeiterpartei u. a. auch über außenpolitische Fragen.
Auf die Frage, ob er glaube, daß in der gegenwärtigen
Situation mit Erfolg außenpolitische Schritte von Groß-
britannien getan werden könnten, antwortete Macdonalb, es
sei immer an der Zeit, etwas zu tun und die Dinge vor-
wärts zu treiben. Wenn die Arbeiterpartei morgen an die
Macht komme, werde sie am nächsten Tage mit der Son-
dierung der Situation und der Ausstreckung von Fühlern
beginnen. Die richtige Methode sei, mit Gesprächen mit
Staatsmännern und Diplomaten zu beginnen und diese inter-
nationale Aussprache ständig in Fluß und Bewegung zu
halten, um zu verhindern, daß eine Stagnation, wie die ge-
genwärtige eintrete. Auch zur Abrüstungsfrage äußerte sich
Macdonalb und machte einen prinzipiellen Unterschied zwi-
schen den kleinen und den großen Nationen. Eine große
Nation könne sich machtpolitisch bis zu einem gewissen Grade
schützen, aber auch sie könne keinen Krieg verhindern. Ihre
militärische Macht stelle für sie einen Einsatz (booth) dar,
mit dem sie verhandeln kann. Ihre wirkliche Abrüstung habe
daher ein internationales Abrüstungsabkommen zur Voraus-
setzung. Darum müsse sich ihre Politik, was die Abrüstung
betreffe, in der Richtung auf die Herbeiführung eines solchen
internationalen Abkommens bewegen.

Geheimnisvolle Spionageangelegenheit.

Verhaftung eines tschechoslowakischen
Kapitäns.

Prag. Die Prager Militärbehörden sind durch einen
Zufall auf die Spur einer großen Spionage gekommen,
deren Umfang, Größe und Tragweite Erinnerungen an den
Namen Redl hervorruft. Im Büro der tschechischen Aero-
linie in Prag wurde der mit der Leitung der Kanzlei des

geborgen und sachgemäß verbunden worden. Bei der nach Einrückung im Restaurant zum Bergkeller abgehaltenen eingehenden Besprechung der Übungen durch die Herren Inspektoren gaben dieselben, abgesehen von Kleinigkeiten, ihrer Zufriedenheit mit den Leistungen der Wehr Ausdruck. Folgende Beurteilung wurden erteilt: Aufstellung gut, Fußdienst sehr gut, Sprinkendienst sehr gut, Stiegedienst gut, Sanitätsdienst gut; Gesamtnote gut. — Ein Kränzchen am Abend vereinigte die Kameraden zu einigen gemächlichen Stunden im Gührs Gasthaus.

Großröhrsdorf. (Kindertreffen des Bezirks „am Schwedenstein“ in M. S. G.) Am vergangenen Sonntag trafen sich die Kinderabteilungen des Bezirks in unserer Stadt zu einem gemeinsamen Kindertreffen. 740 Kinder bewegten sich im Festzuge und zogen unter klingendem Spiel mit wehenden Fahnen und Wimpeln nach dem städtischen Spielplatz. Der von dem Bezirksvertreter Curt Ziegenbalg (Chorn) in seiner Ansprache an die Kinder unter Hinweis auf den Zweck dieses Zusammenkommens gerichtete Ruf: „Ihr sollt euch nach Herzenslust tummeln, sollt fröhlich sein, sollt spielen, tanzen und singen“ konnte nicht so in Erfüllung gehen, wie es sonst bei solchen Kindertreffen üblich ist, da das Wetter etwas ungnädig war. Immerhin war die Beteiligung sehr gut, denn zu den allgemeinen Freiübungen traten 354 Knaben und 350 Mädchen an, welche durch die gut ausgeführten Übungen ein sehr schönes Bild gaben. Anschließend boten 80 Knaben Bod- und Pferdeprünge dar, und die von 15 Mannschaften ausgeführten Staffelläufe der Knaben und Mädchen zeigten deutlich, mit welcher Begeisterung die Kinder bei der Sache waren. Die besten Mannschaften waren bei der 75 m-Staffel von den Knaben die 1. Mannschaft von Pulsnitz mit 72 Sek. und von den Mädchen ebenfalls Pulsnitz mit 72 Sek. Bei der 50 m-Staffel konnte wiederum die 1. Knabenmannschaft von Pulsnitz mit 49,3 Sek. als Erste durchs Ziel gehen, während bei den Mädchen Großröhrsdorf III mit 52,3 Sek. siegte. Den Abschluß des turnerischen Teiles bildeten einige gemeinsam ausgeführte Volkstänze. In den Zwischenpausen wurde Kaffee und Kuchen an die Kinder verabreicht, um auch dem leiblichen Wohle der Kinder gerecht zu werden. Mit dem Verlesen der Staffellaufergebnisse und der Mahnung an die Kinder, auch weiterhin durch Turnen und Spielen ihren Körper zu stärken, schloß der Bezirkskinderturnwart Paul Gebler (Großröhrsdorf) die Veranstaltung. Erfreulich war die große Anzahl der anwesenden Eltern, welche sich der Gemächlichkeit mit nach Hause genommen haben, daß ihre Kinder bei den Deutschen Turnern gut aufgehoben sind.

Großröhrsdorf. (Gustav-Abolf-Fest.) Der Dresdner Hauptverein der Evangelischen Gustav-Abolf-Stiftung begeht am 9. bis 11. Juni in Großröhrsdorf sein Jahresfest. Kindergottesdienst, Festgottesdienst am Sonntagabend um 6 Uhr und eine Begrüßungsversammlung geben am 9. Juni den Auftakt. Am Montag, den 10. Juni, vormittags 10 Uhr eröffnet Pfarrer D. Wandmeißer die Hauptversammlung, in der Pfarrer Schulz aus Riga über Wiederaufbauarbeit des deutschen Kirchenwesens in Lettland sprechen wird. Dann folgt Beratung und Beschlussfassung über die drei zur großen Viebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden: Selawitz in Polnisch-Oberschlesien, Liefing in Niederösterreich, Baiern in Kärnten. Darauf wird die Viebesgabe verteilt. Den Tag beschließt abends 7,30 Uhr eine große Volksfestversammlung im Hotel Haus, in deren Mittelpunkt ein Vortrag über die galizische Diaspora steht. Der Dienstag ist der Abordnungens-Versammlung und einer Sitzung des Frauenvereins gewidmet. Daran schließt sich ein Ausflug in die westlausitzer Diaspora.

Dresden, 3. Juni. (Gefährlicher Begleiter.) Ein hier aufhältlicher Fabrikant von auswärts hatte am Sonnabend verschiedene Dresdner Lokale besucht. Es schloß sich ihm ein junger Mann an, der ihn gegen 11 Uhr abends nach dem Ditzschehege führte. Hier fragte er den Fabrikanten, ob er ein Revolver bei sich habe. Als dieser bejahte, griff der Begleiter schnell nach der Tasche, in der sich die Waffe befinden sollte. Bei der Abwehr wurde der Fabrikant verunmütlich zu Boden geschlagen, sodaß er bewußtlos liegen blieb. Gegen 4 Uhr früh kam er wieder zu sich und bemerkte, daß ihm sein Geldtäschchen mit Bargeld und eine Tüte mit einer weißen Schiffermütze fehlte. Er meldete den Vorfall sofort in der nächsten Polizeiwache. Der Täter, ein 28 Jahre alter Arbeiter von hier, wurde am Montag von der Kriminalpolizei festgenommen. — In der gleichen Nacht gegen 4 Uhr vormittags wurde auf dem Postplatz, hinter der Sophienkirche einer Eisenbahnarbeiter die Brieftasche mit einem Lichtbild-Dienstausweis entziffen. Der Bestohlene will von dem Täter in der Gegend des Freiburger Platzes angesprochen und begleitet worden sein. Als er dem Unbekannten den Ausweis habe zeigen wollen, habe dieser ihm den Ausweis gestohlen und sei geflüchtet. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Dresden. (Gesirichene Bauvorhaben.) Dem Sparprogramm der Regierungsparteien sind im Haushalt des Reichsfinanzministeriums auch die meisten neuen Bauvorhaben zum Opfer gefallen. Es handelt sich hierbei besonders um die neugeplanten Finanzamtsbauten. So wurden für Sachsen gestrichen der erste Teilbetrag von 250 000 Mark für den Neubau des Finanzamts Burgstädt, der erste Teilbetrag von 200 000 Mark für den Neubau des Finanzamtes Glauchau, und der erste Teilbetrag von 50 000 Mark für den Ausbau der Hauptzollamte in Freiberg für das Hauptzollamt.

Glauchau. (Die 106er-Wiedersehensfeier in Glauchau.) Die Stadt Glauchau hatte zur Wiedersehensfeier der 106er reichen Fahnen schmuck angelegt. In der großen städtischen Festhalle fand der Kommerz statt, an dem sich etwa 2500 Personen beteiligten. Auswärtige 106er Kameraden waren vertreten von Leipzig, Dresden, Plauen, Chemnitz, Zwickau, Werdau, Meerane, Bad Lausick, Borna, Pausa, Burgstädt, Döbeln, Wurzen, Kobzweil, Waldheim, Golditz, Penitz, Hohenstein-Ernstthal, GutsMuths i. V., Oschatz und Wittweida.

Schwere Autounfälle

Radeberg. Eine erschütternde Nachricht durchkollte in den Abendstunden am Sonntag unsere Stadt und versetzte alle Gemüter in tiefe Erregung. Ein schreckliches Autounfall hatte sich in der 7. Abendstunde in der Dresdner Heide etwa zwei Kilometer landwärts von der bekannten Waldgaststätte zum Fischhaus entfernt zugetragen. Herr Dr. med. Paul Kirchner, Radeberg, hatte seinem Schiegersohn und Tochter in Dresden einen Besuch abgestattet und befand sich auf der Heimfahrt mit seiner Gattin, die neben ihm saß, während seine Schwägerin im Hinterteil des

Prager Generalstabes betraute Offizier verhaftet. — Die „Lidove Noviny“ bringt darüber folgende Einzelheiten: Der auf dem Flugplatz in Prag diensttuende Gendarm bemerkte, daß im Wartezimmer einer der Reisenden eine Aktentasche vergessen hatte. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Tasche geheime militärische Aufzeichnungen enthielt. Der Flugplatz Prag wurde dann von Dresden angerufen. Es wurde angefragt, ob im Prager Flugplatz nicht eine Aktentasche gefunden worden sei. Im Auftrage der inzwischen von dem Fund verständigten Militärbehörde antwortete der diensttuende Beamte, daß die Aktentasche gefunden worden sei und dem Eigentümer in Prag zur Verfügung stehe. Hierauf erklärte der Mann am Dresdener Fernsprecher, er werde die Aktentasche noch am Abend in Prag abholen. Offiziere des Kriegsministeriums erkannten in ihm den Kapitän, in dessen Kanzelei wichtige militärische Dokumente verwahrt wurden. Sein Büro befand sich außerdem in unmittelbarer Nähe der Räume, in denen die Akten mit den Mobilisierungsplänen untergebracht sind. Es scheint, daß sich der Kapitän die Schlüssel dieser Tresors verschafft und sich auf Grund von Wachs- oder Seifenabdrücken Nachschlüssel verfertigt ließ.

Prag, 4. Juni. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich bei dem in Prag verhafteten Spion um den Kapitän Falout, der im alten österreichischen Heer Unteroffizier war. Nach dem Umsturz wurde er in der tschechischen Armee zum Offizier befördert und der Operationsabteilung des Generalstabes zugeteilt. Falout war so tüchtig, daß er vom Gene-

Wagens Platz genommen hatte. Der Opelwagen wurde von Herrn Dr. Kirchner selbst gesteuert und hatte ein ruhiges Tempo, als der Wagen plötzlich einen an der Straße stehenden Baum streifte und dann an den nächsten Straßenbaum anfuhr. Infolge des heftigen Anpralls entstand am Auto mehrfacher Sachschaden, es mußte später nach einer Radeberger Werkstätte geschleppt werden. Frau Dr. Kirchner muß bei dem Unfall so erheblich mit dem Kopfe gegen die Windschutzscheibe angeschlagen sein, daß sie schwere Kopferlegungen erlitt, die alsbald zum Tode führten. Dr. Kirchner und seine mitfahrende Schwägerin hatten auch Verletzungen zu verzeichnen, die aber erfreulicherweise nur leichter Natur waren. Beide Verunglückte konnten nach der polizeilichen Aufhebung der Leiche, die von der Dresdner Feuerwehr nach dem Totenwägen Krematorium gebracht wurde, und Feststellung des Tatbestandes ihre Wohnung in Radeberg aufsuchen. Anlässlich dieses Unfalles waren ein Pionierzug der Dresdner Feuerwehr mit Sanitätswagen, das Uebersallkommando des Dresdner Polizeipräsidiums und die Unfallkommission des Kriminalamtes Dresden nach der Unglücksstelle ausgerückt. Von den mit den Erörterungen betrauten Kriminalbeamten wurden einige photographische Aufnahmen angefertigt. Die Unfallstelle befand sich auf nahezu ebenem Gelände. Wie das Unglück in den ursächlichsten Gründen herbeigeführt werden konnte, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Ob der Kraftwagen infolge des Regens ins Rutschen gekommen ist oder in einem Materialfehler die Ursache zu suchen ist, wird die weitere behördliche Untersuchung ergeben.

Ein Personenauto wurde an einem Bahnübergang bei Kieritzsch vom Münchener Schnellzuge erfasst. Der Fahrgast des Autos, Rittergutsbesitzer Major a. D. Artur Hofheim aus Böben, wurde sofort getötet, der Wagenführer, Mühlenbesitzer Schwarzburger, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Zwenkau eingeliefert. Es ist noch nicht festgestellt, wie das Auto in den mit einer Schranke versehenen Übergang gekommen ist.

Am Sonntag morgen geriet auf der Straße Anna-Berg-Wiesenhaid in der Kurve ein mit vier Personen besetzter Wagen aus Hof, der zum Dreieckrennen fahren wollte, infolge zu raschen Bremsens ins Schleudern und überschlug sich mehrere Male. Die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Drei von ihnen, darunter eine Dame, erlitten schwere Schädelbrüche. Der Chauffeur kam mit einer tiefen Kopfwunde davon und wurde in das Annaberger Krankenhaus eingeliefert.

Schweres Eisenbahnunglück bei Königsbrück

4 Reichswehrsoldaten tot
Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Aus noch nicht aufgeklärter Ursache ist von einem von Schlesien nach Königsbrück bestimmten Militärzug auf Bahnhof Lausitz bei Königsbrück am 5.15 Uhr ein mit Mannschaften und Werten beladener Güterwagen entgleist und umgekippt. Bei dem Unfall wurden vier Reichswehrsoldaten getötet und zwei leicht verletzt. Die Verletzten sind nach dem Garnisonlazarett Königsbrück gebracht worden. Allerliche Hilfe und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle. Ebenso erschienen der Hilfszug, die Dresdner Feuerwehr und die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften sehr rasch an der Unfallstelle und sorgten für schnelle Beseitigung des Hindernisses. Der Betrieb wurde nur wenige Stunden unterbrochen. An der Unfallstelle wollte der Präsident Dr. Kluge mit einigen Deputierten der Reichsbahndirektion und mit den zuständigen Amtsvorständen.

Eine andere dem Teulonia-Sachsendienst zugehende Meldung besagt: Von einem Truppentransportzuge der ersten und fünften Eskadron des 7. preussischen Reiter-Regiments ist am 3. Juni, 17.15 Uhr, am Bahnhof Lausitz bei Königsbrück ein Wagen mit sechs Mann und sechs Pferden entgleist und 4000 m weit geschleift worden. Die Namen der Toten sind: Unteroffizier Franke, Obergefreiter Milde, Fahnenjunker Förster, Fahnenjunker Semerak. Alle vier gehören der 1. Eskadron des Reiterregiments 7 an. Die anderen Leute wurden nur leicht verletzt. Einer von ihnen ist bei der Truppe geblieben, die anderen wurden in das Lazarett Königsbrück aufgenommen.

Des weiteren werden uns noch folgende Einzelheiten über das Unglück gemeldet:

Es handelt sich bei den Verunglückten um Mannschaften des Reiterregiments Nr. 7 in Breslau und zwar der 1. und 5. Schwadron. Die Truppen waren am Montag früh 5.30 Uhr von Breslau abgefahren, um an Übungen im Regimentsver-

ralinspektor Pothajsky als Adjutant verwendet wurde. Vor einigen Monaten war er auf eigenen Wunsch der Abteilungsleiter des Ministeriums für Landesverteidigung zugeteilt worden, blieb jedoch in ständiger Beziehung zur Operationsabteilung. Seine Vermögensverhältnisse waren früher nicht die besten. Es konnte festgestellt werden, daß er vor mehreren Jahren eine Anleihe in Höhe von 25 000 Kronen aufgenommen hatte, und daß ihm früher von seinem Gehalt so große Abzüge gemacht wurden, daß ihm nur 500 Kronen verblieben. Später konnte er jedoch seine bei ihm lebenden Schwestern sowie seine Frau in jeder Weise materiell zufrieden stellen. Dieser Umstand sowie seine Lebensweise — er galt als leichtsinnig — war den Behörden bekannt geworden, die seit geraumer Zeit ein größeres Augenmerk auf ihn gerichtet hatten. Die Untersuchung gestaltete sich äußerst schwierig, da man nicht weiß, auf welche Weise er sich die Schriftstücke beschafft hat. Alle wichtigen Akten und Mobilisierungspläne sind in besonderen Safes untergebracht, zu denen es nur zwei Schlüssel gibt. Die Deffnung nimmt geraume Zeit in Anspruch. Man nimmt an, daß es Falout nicht gelungen ist, sich besonders wichtige Schriftstücke anzueignen. Die bisherige Untersuchung bestätigt jedenfalls nicht die wilden und sensationellen Vermutungen zu denen sich ein bestimmter Teil der Presse verleitete. Auch die Vermutung, daß sich Falout Schlüssel zu den Tresoren verschafft hat, findet keine Bestätigung.

bande auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück teilzunehmen. Kurz hinter dem Haltehäuschen des Bahnhofs Lausitz entgleiste ein Wagen und stürzte bald darauf um. Der vorbeigehende Wagen wurde mit der Hinterachse aus den Schienen gehoben, wodurch die Kuppelung mit dem vorderen Zugteil zerriß. Die Lokomotive fuhr mit dem ersten Drittel des Zuges, der im ganzen 57 Wagen umfaßte, weiter, während der entgleiste und umgekippte Wagen von den hinter ihnen folgenden 18 Wagen weitergeschoben wurde. Der umgekippte Wagen wurde dabei noch etwa 80 Meter weit geschleift. Die Verunglückten hatten bereits die Pferde getötet und die Stahlschienen aufgefesselt. Sie wurden die offene Wagenlär herausgeworfen, kamen unter die Wagenwände zu liegen und wurden völlig zermalmt. Die Körper wurden in viele Stücke zerissen und waren kaum wiederzuerkennen. Insgesamt waren 220 Mann und 250 Pferde in dem Unglückszuge. Von den Pferden wurde nur eins verletzt.

Tausend Jahre Meissen im Festzug

Der Glanzpunkt des Festes.

Am Morgen des zweiten Festtages der Meißener Fahrt tausend Jahre zeigte der Himmel ein unfreundliches Gesicht. Aber am Vormittag schon brach die Sonne wieder scharf durch die Wolken und zerstreute die



Ein Teil des Festzuges historischer Gestalten aus der Vergangenheit der Stadt: die Meißener Meißener nach Meissen im Jahre 1710. (Im Hintergrund die Albrechtsburg.)

Sorgen der Meißener um das Gelingen ihres Festzuges. Vor die Stadt schon am Sonnabend im Schmucke ihrer Fahnen, Girlanden, Kränze ein glänzendes Bild, so war man doch aufs höchste erfreut, was fleißige Hände



Meißener Ritter im Festzug anlässlich der Jahrtausendfeier

noch über Nacht hinzugeschaffen hatten. Auch das kleinste Häuschen im verborgenen Winkel prangte im Grün und in den Stadtfarben. Zug auf Zug, Auto auf Auto rollten und saufen nach der Feststadt. Eine ungeheure Menschen-



menge durchzog die Straßen. Aber überall herrschte musterhafte Ordnung. Das neue eigenartige Kleinod der Stadt, die Ehrenhalle aus Porzellan für die Gefallenen, war das Ziel Tausender. Um 9 Uhr vormittags füllten sich die Gotteshäuser zur kirchlichen Feier. Im gewaltigen gotischen Dome auf dem Burgberge, predigte der evangelische Landesbischof D. Jhmels. Mit der Stadt Meißen dürfte nicht nur das ganze Land Sachsen das Jahrtausendfest feiern, sondern auch das Domkapitel des Hochstifts Meißen, das durch die Jahrhunderte hindurch mit der Stadt aufs engste verbunden sei. Chor- und Sologesänge verschönten die erhebende Feier. — Den Mittelpunkt des Tages und wohl des ganzen Festes überhaupt bildete

der große Festzug.

der sich in der Neustadt in Bewegung setzte. Er war nicht allzu groß, aber glänzend und stimmungsvoll und er vermied, was so viele Festzüge schon verdorben und in Mißkredit gebracht hat — die Geschäftsklamme. Der Gedanke des Festzuges schloß sich dem des Festspiels an. Auch vielen aus dem Festspiele bekannten Gestalten und Kostümen begegnete man wieder. Aber das war recht so, denn sie waren gut. Es ist im Rahmen eines Berichtes unmöglich, die 80 Gruppen des Festzuges im einzelnen aufzuführen, nur die auffälligsten und schönsten mögen genannt sein. Das reitende Heergebot König Heinrichs, Markgraf Konrad und Bischof Cerung als Kolonistatoren, begleitet von einem Zuge Kolonisten, die Handwerkergruppen aus alter Zeit, sowie aus der Gegenwart, der Marktzug um 1250, die Juden vom Neumarkt, der Rat von 1470, das handwerkliche Patriziat, der Rat von 1539, der Apotheker Leuschner in seinem Laden mit Diener, die Stadtschulden die schwedische und die kaiserliche Meierei von 1637, August der Starke reist in Gesellschaft nach Meißen, Böttger und Schirnhaus im Laboratorium, Kändler am Modellertische, fredericianische Soldaten, Huldigung vor Hahnemann, dem großen Arzte, Goethe und die Freischaren, Dietrich von Nitzsch und die Dichter der Romantik, Ludwig Richter vor der Staffelei, Otto Ludwig und Frau auf der Reise, Meißener Wein und das Schlupfbild: „Zehn Jahrhunderte huldigen der Stadt Meißen.“ Vor dem Rathaus war eine Tribüne errichtet worden, auf der sich die Ehrengäste eingefunden hatten, die ebenso wie die vielen tausend anderen Zuschauer mit Freunden den prächtigen Zug betrachteten und seine Huldigung entgegennahmen.

Hindenburg dankt den Meißener Innungen.

Auf das Begrüßungstelegramm des Innungsausschusses des Meißener Handwerks an den Reichspräsidenten ist folgende Antwort eingetroffen: „Innungsausschuß Meißen. Den Vereinigten Innungen des Meißener Handwerks danke ich für die anlässlich der Jahrtausendfeier der Stadt Meißen mir übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit den besten Wünschen für das Gedeihen des ehrbaren Handwerks in Meißen. von Hindenburg, Reichspräsident, Ehrenmeister des deutschen Handwerks.“

Der Aufbaugedanke im Handwerk.

Verbandsstag der sächsischen Uhrmacher. Auf der Landesverbandstagung der Uhrmacher im Freistaat Sachsen, der in Freiberg stattfand, hielt in der öffentlichen Versammlung der Syndikus des sächsischen Handwerks, Dr. Kunze, einen bedeutsamen Vortrag über den Aufbaugedanken im Handwerk. Der Redner betonte, daß die Ereignisse der letzten Wochen derart in unser wirtschaftliches Sein eingegriffen hätten, daß die verantwortlichen Führer mit starkem Pessimismus in die Zukunft schauten. Über die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft setze man sich skrupellos hinweg und immer mehr tobten sich politische Leidenschaften über die deutsche Wirtschaft aus. Die Verhältnisse auf dem Welt- und Kapitalmarkt seien für das Handwerk Anlaß zu Befürchtungen wegen der Beschaffung rentabler Kreditierungen in der Zukunft. Das Handwerk habe mit einem Zinssfuß von 14 bis 15 Prozent zu rechnen. Von einem praktischen Aufbau der Wirtschaft könne nicht gesprochen werden. Unter Anstrengung aller Kräfte habe man höchstens die Substanz erhalten können. Das deutsche Handwerk habe sich von Krise zu Krise durchgeschlagen. Im Rahmen seines Vortrages unterzog der Redner auch die Finanzgebahren des sozialdemokratischen Reichsministers Silberding einer scharfen Kritik. Die Verhältnisse in der Reichspolitik müßten zum Zusammenbruch führen. Durch die neue Reichsanleihe würden die Finanzkräfte der Länder noch mehr geschwächt. Das Reich treibe eine derart struppellose Politik auf dem Rücken der Länder und der Gemeinden, daß diese einfach finanziell nicht mehr lebensfähig seien und nicht mehr in der Lage wären, eine Anleihe aufzunehmen, weil sie einen derartigen Zinsfuß nach der Reichsanleihe nicht mehr tragen könnten. Nachdem der Redner weiter die Finanzgebarung der Reichsanstalt für Arbeitslosenunterstützung kritisiert und die Wichtigkeit der Nachwuchfrage im Handwerk betont hatte, unterstrich er zuletzt die Forderungen des Handwerks auf steuerlichem Gebiete und wandte sich gegen das Steuervereinfachungsgesetz, das geeignet sei, dem Handwerk neue schwere Lasten aufzubürden. Das Handwerk fordere Zuschlag zur Einkommen- und Körperschaftsteuer, damit alle Kreise getroffen würden, nicht aber nur der einzelne Stand.

Die Beratungen des Landesverbandes der Uhrmacher wurden weiter ausgefüllt mit fachwissenschaftlichen Vorträgen. Der Ort des nächsten Verbandstages ist noch nicht bestimmt.

Die Elternbeiratswahlen in Leipzig.

Bei den in Leipzig durchgeführten Elternbeiratswahlen sind folgende Ergebnisse festzustellen gewesen: Liste 1: Sozialdemokraten 270 Sitze (bisher 295); Liste 2: Christliche 335 Sitze (bisher 293); Liste 3: Kommunisten 58 Sitze (bisher 75). Demnach haben die Christlichen 42 Sitze gewonnen, die Sozialdemokraten 25, die Kommunisten 17 verloren.

Bei der in Meerane abgehaltenen Elternratswahl

wurde folgendes Ergebnis erzielt: Georgenschule: Christlicher Elternverein 356 Stimmen, 7 Sitze; Schulfortschritt 174 Stimmen, 4 Sitze. Lindenschule: Christlicher Elternverein 254 Stimmen, 5 Sitze; Schulfortschritt 313 Stimmen, 6 Sitze. Tännichschule: Christlicher Elternverein 250 Stimmen, 6 Sitze; Schulfortschritt 220 Stimmen, 5 Sitze. Gegenüber den letzten Elternbeiratswahlen ist die Wahlbeteiligung an allen Schulen sehr stark gewesen.

Das Regierungsprogramm der Sozialdemokratie

Dresden, 3. Juni. Die sozialdemokratischen Landesinstanzen haben, wie die „Dresdner Nachrichten“ melden, ein Regierungsprogramm entworfen, das sie als Mindestprogramm bezeichnen. In der Hauptsache werden darin soziale Forderungen gestellt, in erster Linie zugunsten der Inflationsopfer und der Mittelschichten. Ferner wird eine soziale Umgestaltung der Steuererhebung verlangt. Die Kleingewerbebetriebe und die kleinen Hausbesitzer sollen gesichert werden, während Großbetriebe und Bodenerträge stärker belastet werden sollen. Die Grundsteuer soll nach den neuen Einheitswerten erhoben werden. Ebenso soll auch eine Baulandsteuer erhoben werden. Die Verkopplung der Zuschläge zur Gewerbe- und Grundsteuer soll aufgehoben werden, desgleichen die Stundungsverordnung zur Mietsteuer unter Schonung der ärmeren Hausbesitzer. Die Steueranteile sollen neu verteilt werden unter Berücksichtigung der Notlage der Gemeinden. Finanzielle Sonderzuwendungen an die Kirche sollen abgelehnt, dagegen die Zuweisungen an den Lastenausgleichsfond erhöht werden. Der Arbeitsschutz, besonders bei Bau- und Bergarbeitern, soll erhöht werden, desgleichen der Schutz der Jugendlichen, der Frauen und der Heimarbeiter. In den Staatsbetrieben soll der Achtstundentag eingeführt werden. Zur Durchführung des Wohlfahrtspflegegesetzes sollen ausreichende Mittel bereitgestellt werden, desgleichen höhere Mittel für Schulkinderernährung und Wohnungsbau. Das Bodenreformgesetz soll bestehen bleiben, desgleichen der Mieterschutz, der noch ausgebaut werden soll. Dagegen soll die Lockerungsverordnung zur Wohnungszwangswirtschaft beseitigt werden. Die staatlichen Unternehmungen sollen ausgebaut und zu sozialen Musterbetrieben ausgestaltet werden. Die Gemeindeordnung soll wiederum geändert werden. Vor allem soll das Beschlußrecht der Gemeindeverbände in allen Gemeindeangelegenheiten eingeführt und das Einkammerrecht durchgeführt werden. Die Staatsaufsicht soll beschränkt werden. Dann werden verschiedene Vorschläge zur Vereinfachung der Verwaltung, zur Neuorganisation der Ministerien gemacht. Ferner wird die Entmilitarisierung der Polizei, die Umgestaltung der Rechtspflege nach sozialen Gesichtspunkten, humane Gestaltung des Strafvollzugs, soziale Ausübung des Strafvollzugs, Befestigung von Verwaltungs-, Polizei-, Richter- und Staatsanwaltschaften mit zuverlässigen Republikanern verlangt. Der atemberühende Nachwuchs soll in republikanischer Sinne erzogen werden. Ein Landesrat soll gebildet und der Landeslehreplan nach sozialen Gesichtspunkten neu beraten werden. Ferner beschloß die SPD, den Reichstagsabgeordneten Fleißner, der schon 1926/27 als Kandidat der SPD für den Ministerpräsidentenposten aufgetreten ist, wiederum vorzuschlagen.

Der kommunistische Parteitag vom 9. bis 11. Juni in Berlin

Berlin, 3. Juni. Der kommunistische Parteitag, der vom 9. bis 15. Juni ursprünglich in Dresden stattfinden sollte, ist wegen der Geschäftsfrage des Reichstages nach Berlin verlegt worden. Er findet nunmehr vom kommenden Sonntag, den 9. Juni bis Dienstag, den 11. Juni in Berlin statt.

Sensationelle Wendung im Zigeunerfresser-Prozess.

Die gefürchtete Rache. — Bandenführer Fille legt ein umfassendes Geständnis ab.

Raschau. Die vier letzten Tage der Verhandlung gegen die Woldauer Zigeuner haben keine besondere Wendung gebracht, erst am Montag trat eine sensationelle Wendung ein. Der Bandenführer Fille, der sich bisher hartnäckig schlug und das ganze Gericht verwirrend verteidigt hatte, meldete sich zum Geständnis. Er erklärte sein bisheriges Leugnen mit folgendem: „Sie, meine Herren, kennen Sie die Rache der Zigeuner? Wenn ich gegen die Angeklagten aussage, bringen deren Angehörigen die meinigen um.“ Darauf ließ der Vorsitzende alle Angeklagten aus dem Saal führen. Als Fille allein zurückblieb, erzählte er die Raubmordfälle einen nach dem andern.

Er benannte seine zehn Mittäter, und es stellte sich heraus, daß vier Zigeuner vollkommen unschuldig seit 27 Monaten in Haft sitzen.

Unter ihnen ist auch der im Sterben liegende Madar Konya. Auf die Frage, warum er die Unschuldigen in die Sache zog, antwortet er darauf, daß er die Unternehmung verwirren wollte. Unter großer Aufregung erklärte dann Fille, daß zwei Zigeunermädchen auch bei den Raubmorden dabei waren. Die eine ist die Maria Toth, seine frühere Geliebte. Sie stand neben ihm, als sie den Beamten Immling tot schlugen. Maria Toth ist bis zum jetzigen Tage auf freiem Fuße. Fille erzählte weiter, daß seine folgende Geliebte, die Elisabeth Csmer, dabei war, als die Zigeuner das Ehepaar Kocserha ermordeten.

Alle Zigeuner wußten im voraus auf jeden Fall, daß sie töten und morden werden.

da sie entschlossen waren, nie mehr zu arbeiten, sondern ausschließlich von Raub und Mord zu leben. Vorsitzender: Woher haben die zwei taubstummen Zigeuner gewußt, worum es sich handeln wird? Fille: Wir Zigeuner sind mit den beiden Taubstummen erzogen worden, und wir verstehen alle vollkommen die Taubstummensprache. Das haben wir auch während der Unternehmung öfter dazu benutzt, damit wir ihnen geheime Ratschläge geben können.

Aus aller Welt.

Bombenanschlag auf das Landesfinanzamt in Oldenburg.

Oldenburg. Auf das Gebäude des Landesfinanzamtes und der Finanzsparkasse der Stadt Oldenburg ist ein Sprengstoffattentat verübt worden. Durch die Sprengwirkung und den Luftdruck sind sämtliche Fensterscheiben des Finanzgebäudes, viele Fensterbleiben der Landessparkasse sowie ein großer Teil der bleigebasteten Kirchenfenster zertrümmert worden. Im Gebäude der Finanzkasse sind in sämtlichen Stock-

werten die verschlossenen Türen mit den Verkleidungen durch den Luftdruck herausgerissen und zerstört worden. Die Sprengladung ist in einer Ecke zwischen dem Gebäude des Finanzamtes und der Finanzkasse angebracht gewesen, wo auch das Mauerwerk beschädigt wurde. Es wurde eine Höllenmaschine mit Zeitzündung verwendet. Ueber den Täter ist bisher noch nichts bekannt. Personen sind bei dem Anschlag nicht zu Schaden gekommen.

Ein Grubenbahnunglück bei Kohlfurth

Auf der Grube des Braunkohlenbergwerkes „Grube Stadt Görlich“ in Kohlfurth ereignete sich am Montag ein folgenschwerer Unfall. Ein von einer Lokomotive gezogener Personenwagen, auf dem sich 34 Kohlenhändler aus Görlich befanden, die eine Besichtigungsfahrt der Bergwerksanlagen vornehmen wollten, stieß mit einem Kohlenförderzug zusammen. Von dem Personenwagen wurde die Rückwand eingedrückt und das Fahrgestell erheblich beschädigt. 24 Personen wurden verletzt, davon 5 schwer.

Eine Mutter und zwei Kinder sterben den Gastod. Als ein Techniker in Köln-Mülheim von seiner Arbeitsstätte heimkehrte, fand er seine Frau, seine siebenjährige Tochter und seinen vierjährigen Sohn durch Gas vergiftet tot vor.

Raubüberfall auf einen Kassenboten. In einem Hausflur der Großen Frankfurter Straße in Berlin wurde blutüberströmt und an Händen und Füßen gefesselt der Kaufmann Georg Subandja aufgefunden. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Kaufmann im Auftrag seiner Firma Geld einlieferte hatte und dann von zwei jungen Burschen angesprochen worden war, die ihm eine goldene Uhr verkaufen wollten. Er wurde in einen Hausflur gelockt, niedergeschlagen und beraubt.

Denkmalsweihe der Gardepioniere in Berlin. In Berlin fand vor der Neuen evangelischen Garnisonkirche am Kaiser-Friedrich-Platz unter großer Beteiligung die Enthüllung des Ehrenmals für die im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre gebliebenen Gardepioniere statt.

Eine Automatenfabrik eingeeisert. In Berlin-Neukölln wurde die Maschinen- und Automatenfabrik von Sielaff durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

900-Jahrfeier des Schlosses Herzberg. Vom 1. bis 3. Juni veranstaltete die Stadt Herzberg (Harz) eine Erinnerungsfeier an die große Geschichte ihres Schlosses. Ernst Füllgrabe, der Heimatdichter, hat zu diesem Zweck ein Festspiel „Heinrich der Löwe“ geschaffen, das auf Schloß Herzberg in der Zeit von 1150—1180 spielt und die Gegensätze zwischen hohenstauffischer Welt- und welfischer Heimatpolitik kennzeichnet. Das Festspiel wurde unter großem Beifall uraufgeführt.

Jackie Coogan operiert. Jackie Coogan, der beliebte amerikanische Filmdarsteller, ist überraschend an Blinddarmentzündung erkrankt und in Los Angeles operiert worden. Sein Befinden nach der Operation ist ausgezeichnet.

Vom 10. Reichsfrontsoldatentag in München.



Bundesführer Sedde und Queterberg im Gespräch mit Feldmarschall v. Madensen und Großadmiral v. Tirpitz vor dem Armeemuseum.

Kunstleben in Dresden

Schauspielneubest im Dresdner Albert-Theater

Am Freitag brachte das Albert-Theater in Dresden erstmalig die in der Berliner Volksbühne seit Monaten auf dem Spielplan stehende interessante Schillerkomödie, das Gegenwartsspiel „Trojaner“, von Curt Goetz zur Aufführung. Dieses reine „Männerstück“, dessen Verfasser darin ein nicht unaktueller pädagogisch-soziales Problem dramatisch verpackt hat, eignet sich vorzüglich für eine Bühne, die über ein solch gut eingespieltes Herrenpersonal verfügt, wie es beim Albert-Theater der Fall ist. Unter Lothar Körners Spielleitung kam das vom zahlreich erschienenen Publikum mit starkem Beifall aufgenommene Bühnenwerk in einer gut gesteuerten und doch auch fein abgetüneten Darstellung wirkungsvoll heraus. Aus der Reihe der zahlreichen Mitwirkenden sind in einzelnen Rollen die Herren Steiner, Bertholdsen, Vogel, Wendt, Bühne, Rainer, Will, Benedek, Wildberg, Kühnig, Reiz, Schlott, Bloßfeld und endlich der in einer wichtigen Rolle selbst mitwirkende Regisseur Lothar Körner hervorzuheben. Die einzige Frauenrolle wurde durch Fräulein Meinz anspendend verkörpert. Diese gute Aufführung von Goetz' „Trojaner“ dürfte sicher mehrfache Wiederholungen finden, obwohl eine gewisse Tendenz an mehreren Stellen die Wirkung des Ganzen etwas abschwächt. E. H.

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 3. Juni: 16 — 17 — 18 Grad Celsius

Männergesangverein - Sängerbund Liederhain Mittwoch 1/2 9 Uhr Bürgergarten Damenchor-Uebung 1/2 9 Uhr Schützenhaus Männerchor-Uebung

Sie bezahlen bei uns den zehnten Teil weniger als sonst

während 10 billigen Tage vom 31. Mai unserer bis 11. Juni — Wir geben

ausser 6 Proc. Rab. in Marken

10 Proc. Rabatt in bar!

auf alle Artikel, auch auf Kolonialwaren, außer Zucker

Durch Großeinkauf

können wir so billig sein!

Küri-Laden

Pulsnitz, Bismarckplatz 15

Für geistig Regsame

Wie Menschen von heute und morgen brauchen für stille Stunden, für die Zeit der Ruhe und Erholung, mehr als bisher eine geistige Kraftquelle, aus der immer neue Energien für den harten Kampf des Alltags geschöpft werden können.

„Westermanns Monatshefte“ sind — Tausende von Leserurteilen bestätigen es — allzeit mit Erfolg bestrebt gewesen und weiterhin bestrebt, nur wirklich wertvolle und bleibende geistige Güter zu vermitteln. Der Aufstieg dieser Zeitschrift, deren Entwicklungs-

geschichte mehr als zwei Menschenalter umfasst, garantiert auch Ihnen für einen nie versiegenden Vorrat reichen Wissens und köstlicher Unterhaltung.

Ein Abonnement auf Westermanns Monatshefte bedeutet für Sie und für alle, denen Sie eine wirkliche und bleibende Freude bereiten wollen, eine Goldgrube, eine Kapitalsanlage für den Geist.

Füllen Sie bitte den nachstehenden Gutschein aus. Der Verlag von Westermanns Monatsheften schickt Ihnen dann ein Probeheft.

Gutschein an den Verlag Georg Westermann, Braunschweig

Gegen Einbindung dieses Gutscheines und 10 Pf. Porto — liegen in Marken bei — sind auf Postschekkonto Hannover 1908 unter Georg Westermann, Braunschweig, eingezahlt — erhalten diejenige Leser dieser Zeitung, die Interesse an Westermanns Monatsheften haben, ein Probeheft im Werte von 2 Mark gratis.

Name, Beruf, genaue Adresse

Prima rote Speisekartoffeln eingegangen und offeriert billigst Gustav Bombard Niederlage Pulsnitz

Sommer-Sprossen

auch i. d. hartnäckigst. Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Zeitungsverdichtungsmittel „Venus“ Stärke B. beseitigt keine Schädlinge Preis M 2.75. Nur zu haben in der Mohren-Drogerie F. Herberg

Rhabarber je Pfund 10 Pfg., verkauft Dr. Weltzmann

Einspann. Wirtschaftswagen mit Entleerern, in gutem Zustande zu verkaufen. — Näheres in der Tagesblatt-Geschäftsstelle.

19-jähriges Mädchen sucht in besserem Haushalt 1. oder 15. Juli Stellung.

Adressen u. F. 4 l. der Tagesblatt-Geschäftsst. bitte niederzulegen.



Hausmädchen zum 1. Juli sucht Frau Martha Herberg

Primus in der Schule oder im Leben?

„Die Hauptsache ist, Primus im Leben zu sein...“ Diese tiefgründige und doch so einfach erscheinende Weisheit verdanken wir einem erfahrenen Schulmann, der mit seinen Worten gewiß so manchen sorgenden Eltern einen Alptrud von der Brust genommen haben mag. Es ist eine längst erwiesene Tatsache, daß es unter unseren berühmten Männern recht viele Persönlichkeiten gegeben hat, die in der Schule durchaus nicht befriedigten. Das Leben stellt meist ganz andere Ansprüche an uns Menschen, als die Schule. So ist es ein Trost, daß das Ergebnis des Schulbesuches nicht ausschlaggebend zu sein braucht für das Leben des Mannes. Man erinnert gern an Bismarck, der bekanntlich kein Musterschüler gewesen war. Auch Lafalle, der Vater der deutschen sozialistischen Bewegung, war ebenso wie der Schöpfer des englischen Imperialismus, Disraeli, in der Schule stets in der „unteren Hälfte“ der Klasse zu sehen. Nicht weniger berichtet man von dem ziemlich schulmüden Alfred Krupp, der Schöpfer des Offener Weltunternehmens wurde und in der Quarta bereits dem Unterricht Palet jagte. Von Albert Ballin, Werner Siemens, Walther Rathenau, alles Geistesgrößen ersten Ranges, werden tolle Geschichten aus ihrer Schulzeit berichtet, was ihrer späteren Bedeutung für unser Volk gewiß keinen Abbruch tut. Gerhart Hauptmann hat auch bereits als Quartaner die Schule verlassen. Uebrigens schulunfreundlich war Thomas Mann, der häufig „fihen“ geblieben ist und über das „Einsjährige“ nie hinauskam. Nun sollen wir aber, wie es so schön im Volksmunde heißt, „das Kind nicht mit dem Bade ausschütten“ und jeden faulen Strich, der in der Quarta haßt und nicht fortzukommen will, als späteren „genialen“ Geisteshebeln verherlichen helfen. Es ist immer ein bedeutliches Ding, Parallelen zu ziehen. Hier stehen wir vor gewissen Paradoxen, die uns das Leben selbst aufgibt, ohne nähere Erklärungen zu geben. Wenn auch treusorgende Eltern hier vielleicht einen Hoffnungsanker auswerfen, so sollten wir doch lieber nicht verallgemeinern. Das Leben ist eben doch eine ganz besondere Schule, die mit Auszeichnung zu bestehen zwar höchst ehrenvoll ist, aber selbst schulmäßig als intelligent, ja selbst besonders begabte angelehene Geister täglich Schiffbruch leiden läßt. Es ist ein trauriges Kapitel um die sogenannten Berechtigungs-Vorschriften, über die schon mancher für das Leben vielleicht durchaus als „Primus“ geeigneter Schüler vorzeitig gefallen ist oder gar sein junges Leben geopfert hat. Karlsen der „ewige Diktator“, braucht sich darum kein Beispiel an den in ihren Schuljahren nur „mäßigen“ großen Männern unserer Zeit zu nehmen. Fleiß und Pflichtbewußtsein haben auch weniger Begabte oft zum Ziele geführt. Primus im Leben zu sein, ist weit schwerer, als in der Schule. Vor den Erfolgen aber haben, wie bekannt, die Götter noch immer den Schweig gelehrt. Nicht für die Schule, sondern für das Leben arbeiten wir...

Frau Neumanns Vernehmung.

Das neue Material im Mordfall Rosen schwer belastend.

Breslau. Die am Sonnabend in Berlin erneut verhaftete Wirtschafterin des ermordeten Professors Rosen, Frau Neumann, wurde am Sonntag in Berlin vernommen.

Welche neuen Ermittlungsergebnisse die Berliner Kriminalkommission veranlaßt haben, vom Untersuchungsrichter den Erlass eines Haftbefehls zu erbitten, ist noch nicht bekannt. Die Berliner Kommissare haben ihre durch viele Monate währende Sonderermittlungstätigkeit in Breslau ganz unabhängig von der Breslauer Kriminalpolizei und in loser Fühlungnahme mit dem Untersuchungsrichter durchgeführt.

Kund um den Markusplatz.

Originalreisebrief für unsere Zeitung. Von Heinz Hell.

Venedig, die Stadt der Hochzeitsreisenden. — Markusplatz, der Treffpunkt der Rationen. — Der bettelersindliche Russo-Itali. — Gondelfahrt und Abschiedsfeier.

Venedig, 26. Mai 1929.

Weiße Leute lächeln nachsichtig, wenn der Name Venedig fällt und denken an ihre längst gewesene Hochzeitsreise, an Liebe, Vollmondzauber und verschwiegene Gondelfahrten. Sie tun so, als ob alle diese Dinge einer verschwundenen Epoche angehörten, wie wenn die Liebe aufgehört habe, zu bestehen, und damit auch Venedig, das Dorado der jungen Ehepaare. Nun, ich kann aus eigener Anschauung das Gegenteil bezeugen. Venedig, die stolze, Wasserumrauschte, steht nach wie vor auf dem alten Fied, und der zugereisten Ehepaare gibt es darin mehr als je zuvor. Man begegnet ihnen schon bei der Ankunft auf dem Bahnhof, ein wenig schüchtern meist gegenüber dem Anturm der Hotelportiers, die, eine Legion an der Zahl, sich ihrer nebst des Gepäcks zu bemächtigen suchen, wobei einer den andern an Lungentrakt überbietet. Ist jedoch dieser erste Sturm siegreich überstanden, dann beginnt jene wundervolle Gondelfahrt, den Canale grande entlang, die jeden, auch den, der die Stadt bereits kennt, immer wieder aufs neue bezaubert, und die erst am Markusplatz ihr Ende erreicht.

Befagter Markusplatz ist das Zentrum Venedigs, die Stelle, an der das Herz der Lagunenstadt pulsiert, wo sich alles, inklusive der Tauben und Andentenhändler, der Fremdenführer und Taschendiebe, ein Rendezvous gibt. Ich selbst konnte sogar jetzt, unmittelbar nach meiner Ankunft und obgleich es späte Nachtstunde war, der Versuchung nicht widerstehen, ihm einen Besuch abzustatten. Still, mondüberglühert, lag der riesige Platz da, geschlossen in seiner architektonischen Gliederung, wie kein zweiter innerhalb Europas, gekrönt von der herrlichen Markuskirche, die nun in ihrer zerklüfteten Bauart fast wie eine Theaterkulisse wirkte. Zur Linken, wo die kleinere Piazzetta sich ihm anfügt, rauschte das Meer dumpf auf, leise wiegen sich die angetakelten Gondeln mit ihren bizarren Schnäbeln auf der leicht bewegten Flut, und etwa zweihundert Meter vom Ufer entfernt lag, einem strahlenden Feenschloß vergleichbar, mit seinen vielen Lichtern der „Monte Cervantes“ vor Anker, der Riesenbunker, welcher einige hundert Landsleute hierher geführt hatte, die frühlinghafte Schönheit Venedigs lernen zu lernen. Man geht früh zur Ruhe in dieser Stadt, der Tag verlangt alle verfügbaren Kräfte zur Beschäftigung der Kunstschätze einer vergangenen Epoche, da Venedigs Glanz noch das Adriatische Meer überstrahlte und ihre Herrschaft bis weit in den Orient sich erstreckte. Heute existiert die Stadt, darüber muß man sich klar sein, nur und nur von den Fremden aller Länder der Welt, die hierher kommen, um Kunst zu genießen oder um drüben am Lido ein paar ruhige, aber teure Wochen der Ausspannung vom täglichen Joch zu haben.

Als ich am nächsten Morgen aufs neue den Markusplatz betrat, wogte eine nach Tausenden zählende Menge über seine saalartigen Flächen. Die Musik spielte, zuerst natürlich die Faschistenhymne, darauf Wagner, der ja so etwas wie heimbezügigt hier war und sehr verehrt wird, endlich Operettenlager. Selbstverständlich, wie immer, wenn viele Fremde anwesend sind, fand auch ein Aufmarsch der Kathi-

Zeit steht nur, daß in der letzten Zeit wiederholt die Tochter und der Schwiegersohn der Verhafteten sowie Bewohner des Dorortes Bischofswalde — dort wurde die Luftat verübt — vernommen worden sind. Aller Voraussicht nach wird der Verteidiger der Frau Neumann keine Haftentlassungsbeschwerde einlegen, um durch einen Haftprüfungstermin das Verfahren nicht zu verzögern. In Breslau besteht die Ueberzeugung, daß der Breslauer Untersuchungsrichter bei der Anordnung der neuerlichen Haft im engen Einvernehmen mit dem Justizministerium gehandelt hat. In der Öffentlichkeit begegnet begreiflicherweise die neue Wendung in der Affäre Rosen lebhaftem Interesse, besonders auch in dem Zusammenhang, daß Frau Neumann erst kürzlich im Erbschaftsprozeß gegen den Bruder des Ermordeten in der 1. Instanz gestiftet hat. Die ihr zugesprochene Teilsumme ist ihr aber noch nicht ausgezahlt, da die Erben Berufung eingelegt haben.

Berlin. Das jetzt gegen Frau Neumann vorkliegende Belastungsmaterial muß, wie verlautet, sehr schwer und ziemlich lädendlos sein; denn andernfalls hätte sich der Untersuchungsrichter kaum entschlossen, Frau Neumann zum dritten Male in Haft zu nehmen. Ueber das bisherige Ergebnis der Berliner Vernehmung läßt der Untersuchungsrichter im Interesse der weiteren Fortführung der Ermittlungen nichts verlauten.

Deant-Beirat des Pulsnitzer Tageblattes

Dresden, 4. Juni, vorm. 12,15 Uhr. TU.

Auto-Unfall des Innenministers Dr. Apelt bewahrheitet sich nicht

Dresden. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: In den heutigen Morgenblättern befindet sich eine Notiz über einen Autounfall des Herrn Innen-Ministers. (Auch uns war diese Nachricht von einem unserer Mitarbeiter zugegangen. Die Redaktion des T.U.-Sachsendienstes.) Diese Nachricht bewahrheitet sich nicht. Vielmehr handelt es sich um einen Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen der Staatspolizei, in welchem der Herr Minister des Innern Dr. Apelt saß, und einem Polizeikraftwagen. Der Herr Minister und sein Sohn blieben unverletzt, dagegen haben die Insassen des Polizeikraftwagens leichte Verletzungen davongetragen.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Zeltweise auffrischende Winde aus West bis Nord, meist trüb, Temperaturrückgang, zeitweise Niederschläge.

sten statt, Erwachsene und Kinder in der berühmten schwarzen Bluse zogen stolz einher, die Tauben, frecher und gefrässiger denn je, fraßen aus der Hand teure Maiskörner, die an Ständen feilgeboten werden und ließen sich gnädig fotografieren, kurz, es schien, als ob Frau Sorge hier völlig unbekannt wäre und einzig und allein frohsinn und gute Laune herrschen könnten. Ein Gang jedoch allein schon durch die engen Gassen längs der Kanäle in der Nähe des Plazes kann einen davon überzeugen, daß Armut wie überall, so auch hier, in reichlichem Maße vorhanden ist. Alte, verfallene Straßen, dumpe, übertriebene Häuser an Stelle der stolzen Paläste dort und am Canale Grande, zerlumpte Frauen, strotzende Kinder, die nur in der Umgebung und unter der strahlenden, südlichen Sonne mehr malerisch, als verelendet wirken, das ist die andere Seite Venedigs, die unter der Zeit leidet, genau wie Berlin oder sonst eine Großstadt. Immerhin, eines muß man dem heutigen Regime als Verdienst anrechnen: Die vielen Bettler, die früher die Stadt bevölkerten, sind verschwunden. Nirgends wird der Fremde mehr belästigt, nirgends strecken sich ihm mehr Armstümpfe und Beine entgegen, die der Krieg oder sonstiges Unheil verschuldeten. Selbst in den verstaubtesten Ecken der Stadt, in abgelegenen Gegenden — der Beruf bringt auch Besuche dorthin mit sich — kann man sich unbeschadet bewegen.

Eines andern Tages trug mich der kleine Vokaltdampfer in weniger als einer halben Stunde hinüber, an flachen Lagunen vorbei, zum weltberühmten Lido. Wie immer, wenn ich ihn um diese Jahreszeit besuchte, wirkte er auch heute wieder als Enttäuschung. Die Saison hat noch nicht begonnen, und wo später die Geldaristokratie der ganzen Welt sich trifft, startete ein oder und absolut nicht übermäßig reinlicher Strand. Die großen Luxus-hotels halten ihre Pforten noch geschlossen, lediglich ein einjamer Portier, dessen Stolz und unerschütterliche Bornehmheit auch erst mit der Saison beginnt, gab mir freundlich Auskunft.

Das Allerschönste aber in Venedig sind die kurzen Stunden gegen Abend, die blaue Stunde, „l'heure bleue“, wie der Franzose sagt. Dann wogt auf dem Platz die Menschenmenge noch stärker als am Morgen, aus den vielen Cafes klingt leise Musik, die Kuppeln und Türme der Markuskirche lodern von den letzten Sonnenstrahlen, wie in flüssiges Gold getaucht. Die leichten Frühlingstüme, die Reisekleidung hat einer eleganteren Toilette Platz gemacht, wodurch das ganze Bild etwas ungemein Festliches bekommt. Langsam schlendere ich über diesen sonntäglichen Platz, zur Piazzetta hinunter, nehme mir eine Gondel, ein Abschiedsgeschenk an mich selbst, und lasse mich, zum letztenmal für lange Zeit, durch die engen Kanäle rudern. In den Türen der zum Wasser führenden Häuser und Wohnungen sitzen Frauen und Kinder, manche singen ein Lied und schauen dem Fremden neugierig nach, obgleich es doch, weiß Gott, genug davon hier gibt. Gelegentlich kommt uns eine andere Gondel entgegen, die Führer begrüßen sich mit einem Schwall von Worten, manchmal auch mit Gesten, als wollten sie sich gegenseitig erwürgen, was aber nur Freundschaft und Höflichkeit bedeutet. Wunderschön ist es, so durch die Straßen und Gassen dieser seltsamen Stadt zu gleiten, und ich bedauere es ehrlich, als wir wieder am Quai anlangen, wo in einiger Entfernung bereits jener weiße Dampfer vertäut liegt, der mich morgen von hier entführen wird, neuen Erlebnissen entgegen. —

Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, den 4. Juni 1929

Beilage zu Nr. 127

81. Jahrgang

Reichstagsbeginn.

Sogar für Reichstagsabgeordnete haben Pfingstferien einmal ein Ende. Heute denkt der gewöhnliche Sterbliche kaum noch an das Pfingstfest, aber unsere Reichsboten durften lange feiern, und erst am Montag vormittag sah man sie so langsam mit ihren berühmten Köfferchen und dem Regenschirm — es war nämlich hundsmiserables Wetter — von allen Fernbahnhöfen auf den stolzen Bau am Platz der Republik zustreben. Die Sommerferienperiode des Reichstags hat begonnen. Nur damit unsere Herren im Reichstag bei der Fülle von Arbeit, die sie erwartet, nicht allzu sehr schwitzen und möglichst lange beisammen bleiben, hat das Wetter scheinbar schnell gewechselt. Bei Kühle und Regenwetter arbeitet es sich bekanntlich leichter, als wenn draußen die Sonne strahlt und lockt. Am meisten freut sich über den Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten immer der Dekonom des Reichstagsrestaurants, der am Montag nachmittag recht viel zu tun hatte, denn von den Reisen wird man hungrig und durstig. In den Gasträumen dahinten sah auch hier die politischen Gespräche wieder leicht an.

75. Sitzung, Montag, 3. Juni 1929.

Bei Beginn der Reichstagsitzung vom Montag beantragten die Deutschnationalen durch den Fraktionsvorsitzenden Grafen Westarp, daß die Reichsregierung noch in dieser Woche und noch vor Abreise Dr. Stresemanns im Plenum des Reichstags Auskunft über die Pariser Verhandlungen gebe. Graf Westarp begründete die Forderung damit, daß praktisch die Pariser Verhandlungen über die deutschen Zahlungsverpflichtungen abgeschlossen seien. Der Reichstag solle eines Tages unter diese Abmachungen seine Unterschrift setzen. Es bedeute eine völlige Ausschaltung des Parlaments, wenn man etwa erst im Herbst dem Reichstag offiziell Mitteilung mache und eine Debatte des Reichstages zulasse, zumal jedermann davon überzeugt sei, daß die Pariser Vereinbarungen ohne jede Rücksicht auf die deutsche Leistungsfähigkeit zustande gekommen seien. Der Reichstagspräsident erklärte dann in sehr auffälliger Weise für die gar nicht erscheinende Reichsregierung, daß diese noch keine Auskunft geben könne, da der Pariser Bericht noch nicht abgeschlossen sei und da die Reisebedingungen des Reichsaußenministers eine Debatte in dieser Woche nicht zuließen.

Reichstagspräsident und Reichsaußenminister seien aber bereit, im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages zu sprechen. Für die Deutschnationalen nahm daraufhin noch einmal der Abgeordnete von Ueberschär-Wildau das Wort, der sein sehr großes Erstaunen darüber ausdrückte, daß die Reichsregierung zu dieser wichtigen Debatte nicht erschienen sei. Man könne unmöglich bis Ende Juni warten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Breitscheid suchte die Reichsregierung damit zu entschuldigen, daß man in einer jetzt stattfindenden Reichstagsdebatte einen politischen Einfluß auf die Sachverständigen ausüben würde. Nach längerer Debatte wurde dann in der Abstimmung der nationalsozialistische Antrag auf Herbeiführung der Reichsregierung gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Nationalen Bauernpartei abgelehnt. Gegen die gleiche Minderheit wurde der Antrag der Deutschnationalen für eine außerpolitische Debatte abgelehnt. Gegen Anträge der Kommunisten auf Erörterung der Vorgänge am 1. Mai wurde Widerspruch erhoben.

Das Haus setzte die schon mehrmals unterbrochene zweite Beratung des

Stats des Reichsernährungsministeriums

fort. Abg. Langen (Dem.) äußerte Bedenken gegen die Subven-

tionspolitik. Insbesondere gehe es der Hochseefischerei jetzt gut genug, daß sie auf weitere Subventionen verzichten könne. In schwieriger Lage seien dagegen die kleinen Küstenseischer. Alles Klagen nütze der Landwirtschaft nichts. Auch durch demagogische Vorschläge könne ihr nicht geholfen werden. Statt dauernder Sollserhöhungen müsse man einen vernünftigen Ausgleich der Interessen herbeiführen. Seine Partei sei bereit, die Brotgetreidepreise zu erhöhen, aber nur in einem für die Gesamtheit erträglichen Umfange. Darüber hinaus müßten auch die Preise der tierischen Produkte auf angemessener Höhe gehalten werden. Abg. Kerchbaum (Dt. Bauernp.) erklärte, viele Abgeordnete mit doppelten und dreifachen Einkommen könnten sich in die Not der Landwirtschaft nicht hineinreden. Der Redner verlangte größeren Zollschutz für Milch und Vieh. Abg. Weyer-Hannover (Dt. Hann.) bedauerte die zahlreichen Entgleisungen der Steuerbeamten gegenüber notleidenden Landwirten. Deutschland könne inmitten von Hochschulzollsystemen nicht allein eine Dase des Freihandels bilden.

Dann ergriff Graf Westarp für die Deutschnationale Partei noch einmal zur Geschäftsordnung das Wort. Er wies auf die Erklärungen des Staatssekretärs Pinder im Aeltestenrat des Reichstags hin, nach denen die Absicht bestehe,

die Zollfragen bis zum September zu verschieben.

Eine Verschiebung über die Ernte hinaus sei unmöglich und würde eine starke Erregung in der Landwirtschaft hervorrufen. Es handele sich nicht nur um Forderungen der Großagrarier, sondern der gesamten Landwirtschaft, um die landwirtschaftliche Katastrophe zu verhindern. Graf Westarp beantragte, die Regierung möge sofort erklären, daß es nicht ihre Absicht sei, die Behandlung der landwirtschaftlichen Zollfragen bis zum September zu verschieben. Abg. Dienreiter (Bayerische Volksp.) sprach sich im gleichen Sinne wie Graf Westarp aus. Die Sozialdemokratie, so meinte er, werde hoffentlich zur Erkenntnis kommen, daß die Lösung der Agrarfrage im Interesse der Kleinbauern und der Landarbeiter liege und zur Behebung der Arbeitslosigkeit beitragen werde. Abg. Frau Weber (Zentr.) betonte, daß die Lösung der Agrarfrage nicht nur im Interesse der Produktion, sondern auch der Ernährung der Bevölkerung liege.

Die Reichsbahn als Reparationspfand

Der Reichsverkehrsminister berichtet im Haushaltsausschuss.

Im Laufe der Debatte über den Etat des Reichsverkehrsministeriums im Haushaltsausschuss des Reichstages nahm der Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald, der gefragt wurde, ob die Reichsbahn eine Tarifserhöhung plane, das Wort. Der Minister teilte mit, daß sich die künftige Stellung der Reichsbahn in den nächsten Tagen entscheiden werde. Die Reichsbahn müsse aus der internationalen Umklammerung heraus.

Der Minister gab die gegenwärtigen Belastungen der Reichsbahn für politische Zwecke auf 1100 Millionen Mark an. Für die Zukunft schwankte die Belastung, die die Reichsbahn aufbringen müsse, zwischen 645 und 660 Millionen Mark. Der an 1100 Millionen noch fehlende Rest sei eine innerdeutsche Angelegenheit.

Der Minister fuhr fort: „Wir müssen uns allseitig klar werden, daß die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik sich durch die Pariser Vereinbarungen vor eine gründliche Neuorientierung gestellt sieht. Sie muß sich darauf einstellen, daß wir für viele Jahrzehnte jährlich zwei Milliarden Mark an die Sieger-

staaten des letzten Weltkrieges abzuführen haben.“ Der Minister berechnete die Einnahme der Reichsbahn einschließlich der Beförderungsteuer im laufenden Jahr auf 5 1/2 Milliarden, die Einnahme der Reichspost auf 2 1/2 Milliarden Mark. Die deutsche Volkswirtschaft dürfe für die Beförderung von Menschen, Nachrichten und Gütern jährlich bis zwölf Milliarden ausgeben. Das sei etwa der sechste bis siebente Teil des deutschen Volkseinkommens.

Nach ausführlichen Darlegungen über die bedrängte Lage der Reichsbahn ging der Reichsverkehrsminister auf die Tarifpolitik ein. Wenn die Reichsbahn in stärkerem Maße ein Förderungsinstrument der deutschen Wirtschaft werden solle, so sei das nur auf zwei Wegen möglich. Entweder durch Entlastung der Bahn von den politischen Verpflichtungen oder durch Zuwendungen aus Reichsmitteln für Vorzugstarife in den Grenzgebieten oder für ähnliche wirtschaftliche und nationale Zwecke. Die Wasserstraßenpolitik sei starker Kritik ausgesetzt gewesen. Weiten Kreisen sei der Sinn noch nicht ausreichend bekannt. Dem Verkehrsministerium sei oft der Vorwurf uferloser Kanalbaupolitik gemacht worden. Das Ausbauprogramm entspreche aber nur den Programmen der Länder, wie sie bei der Uebernahme der Wasserstraßen an das Reich vorlagen. Neben der Wasserstraßenpolitik seien die Zuwendungen an Luftverkehr und Luftfahrtindustrie stark umstritten. Eine Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs und der Luftfahrtindustrie gebe es bis auf weiteres nicht. Beide können sich nur durch Zuwendungen des Reiches halten.

Wiederum Rückgang der Reichsbank-Goldbedeckung.

Berlin. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai zeigte in der Ultimowoche ein Anwachsen der gesamten Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Reichsschatzwechseln, Lombards und Effekten um 640,7 Mill. auf 3352,5 Mill. Am. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 656,3 Mill. Am. neu in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 600,2 Mill. auf 4606,4 Mill. Am. derjenige an Rentenbanknoten um 56,1 Mill. auf 490,8 Mill. Am. erhöht. Demgemäß ist der Bestand der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 7,1 Mill. Am. zurückgegangen. Die fremden Gelder zeigten mit 628,2 Mill. Am. eine Abnahme um 14,2 Mill. Am.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt haben sich um 152,6 Mill. auf 2063,7 Mill. Reichsmark erhöht.

Die Zunahme entfällt auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen, welche um 152,7 Mill. auf 299,1 Mill. Am. angewachsen sind, während sich die Goldbestände geringfügig um 67 000 Am. für Abgaben an die goldverarbeitende Industrie auf 1764,5 Mill. Am. vermindert haben. Die Deckung der umlaufenden Noten durch Gold allein stellte sich auf 38,3 Prozent gegen 44,0 Prozent in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen auf 44,8 Prozent gegen 47,7 Prozent in der Vorwoche.

Eine Sachverständigenkommission zur Begutachtung der Getreidewirtschaft.

Das Reichskabinett hat eine Sachverständigenkommission zur Begutachtung der Getreidewirtschaft eingesetzt, die aus folgenden Mitgliedern besteht: Präsident Brandes vom

Der verlorene Sohn

Roman von Siebeck Dorchast

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wie gelähmt stand der junge Mann einen Augenblick; er war leichtsinnig geworden. Auch die anderen schwiegen bekommen.

In der nächsten Sekunde fuhr er wie ein gereiztes Tier in die Höhe.

„Sahaha, — habt ihr es gehört? So hält man sein gegebenes Wort, daß niemand entlassen werden sollte.“ — Er richtete seine Worte an die Kameraden, die noch immer, ohne sich zu rühren, lautlos auf ihrem Platz verharrten.

„Warum steht ihr so stumm da? Hat keiner den Mut, sich für mich ins Zeug zu legen? Ist das Kameradschaft und Treue, daß ihr ruhig diese Ge...“

„Schweige, Franz — du bist sinnlos!“ rief Seiffert dazwischen, packte seinen Arm und führte den sich heftig Sträubenden fort.

„Mister Williams hätte die Worte des Monteurs wohl kaum noch vernommen. Er war nach der Fabrik gegangen, und die Arbeiter schickten sich an, ihm zu folgen.“

In kurzer Zeit war der Fabrikhof leer. Nur Franz Linden und Seiffert standen noch am äußersten Ende in heftigem Gespräch. Mit einiger Mühe gelang es Seiffert, den anderen zum Nachhausegehen zu bestimmen; er blieb jedoch an seiner Seite.

„Der Schuft — der gemeine Hund!“ stieß Franz Linden jetzt wutentbrannt hervor.

„Franz sei gerecht — du konntest nichts anderes erwarten nach deinem ganzen Auftreten.“

„Natürlich, du bist auch einer von den Feiglingen, die schnell zu Kreuze kriechen und ihre Kameraden, die sich für ihr Wohl abgemüht haben, im Stich lassen.“

„Ich war dir immer freundlich gesinnt, Franz — aber dein — dein Anschlag heute — um Gotteswillen, Franz —“

„Ich hasse den Fremden.“

„Wie konntest du dich nur so weit hinreißeln lassen? Hast du denn ganz deine alte, ehrenhafte Mutter, deinen seligen Vater, der dem Hause Helmbrecht treu ergeben war, vergessen?“

„Gerade um meiner Mutter willen wurmt sie mich am meisten, die Entlassung. Sie wird hungern müssen.“

„Du wirst eine andere Stellung finden; du bist so geschickt, Franz.“

„So? Meinst du? Man wußte, solange dieser Williams hier ist, meine Geschicklichkeit wenig zu schätzen. Aber ich sage dir, Seiffert — ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich trotz dieses Menschen —“

„Was hast du vor, Franz?“

„Ich werde doch in der Fabrik bleiben, sage ich dir.“

„Sier in Buchenau?“

„Selbstverständlich.“

„Kennst du Mister Williams so wenig? Er nimmt sein Wort nie zurück.“

„Sahaha, er wird es zurücknehmen müssen. Er ist nicht der Höchste.“

„Ich weiß es nicht, wie du dir das denkst; aber eins versprich mir, ehe ich dich verlasse, und an die Arbeit zurückkehre, versprich es mir um meines seligen Vaters willen, der mein Freund war —“

„Was?“ fragte Franz mürrisch und blieb stehen. Sie waren beinahe bis zu seiner Wohnung gekommen, und er wollte nicht, daß seine Mutter ihn mit Seiffert zusammen sah.

„Führe nichts Ähnliches im Schilde wie vorhin.“

„Zorheit.“

„Ich baue auf dich, Franz — adieu.“

„Adieu.“

Als Seiffert kurze Zeit nach diesem Gespräch die Fabrik betrat, herrschte bereits der altgewohnte Arbeitslärm.

Jeder schien heute emsiger bei der Arbeit zu sein, als sonst. Williams ging, wie es seine Gewohnheit war, ab und zu, sprach mit diesem und jenem, so sachlich und ruhig, als wenn nichts besonderes vorgefallen wäre.

Und gerade diese Ruhe und Sicherheit war es, die ihm die Sympathien zurückgewann. Außerdem hatte die Arbeiter das Benehmen ihres Anführers empört. Sie hatten sich seiner Führung anvertraut, sich von seinen Absichten leiten lassen in der Annahme, daß er nur ihr Bestes wolle. Nun machten sie die Beobachtung, daß den jungen Menschen nichts weiter als persönlicher Haß trieb und daß sie alle hatten erhalten müssen, diesen zu befriedigen. Außer Seiffert ahnte freilich niemand, was Franz Linden im Schilde geführt hatte; aber seine leidenschaftlichen Reden, die zornfunkelnden Augen sagten ihnen genug. Dieser Haß mochte wohl in verschiedenen Auftritten mit dem Oberingenieur seinen Grund haben.

Franz Linden war trotz seiner Jugend — er war kaum 21 Jahre alt — einer der geschicktesten Schlosser. So daß ihm vor Williams Ankunft manche Arbeit selbstständig übertragen worden war. Es wurmt ihn, daß Williams das nicht tat, daß er ihn vielmehr unter Aufsicht älterer Leute arbeiten ließ. Sein Ehrgefühl und Stolz wurden dadurch verletzt. Aus Trotz wurde er träge und lässig, und der gerechte Label Williams empörte sein heißes, jugendliches Blut.

Die Subordination ließ ihn in der Fabrik schweigen, doch um so mehr redete er bei Versammlungen, die wöchentlich einmal in der nahen Stadt stattfanden. Er sprach von „unwürdigem fremdem Joch, das man auf jeden Fall abschütteln müsse“. Er war so geschickt in seinen Redewendungen, daß niemand den persönlichen Haß, der sich darunter verbarg, merkte. Und die es merkten und zum Guten reden wollten, drangen nicht durch.





Hornhaut.
Hartes
auftreten

Anschwellen
der Knöchel
Gichtartige
Schmerzen

Gichtartige
Schmerzen.
Knick-Senk-Plattfuß

Hornhaut
auf der Fußsohle

Schmerzende Ballen

Hammerzehen
Hühneraugen

**Gehe und stehe
auf Birkenstock's Fussbett
(nicht auf Metall)**



Am Mittwoch, den 5. Juni 1929 kostenlose Beratung und Anprobe durch ärztlich gepr. Orthopäden im

Schuhhaus Max Hommig
Pulsnitz \ Sa.

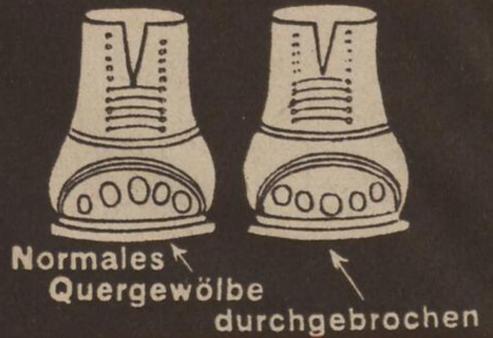


Und Ihre Füße ?

Spreizfuss

(50% aller Menschen)

Folgeerscheinung: Hornhaut auf der Fußsohle, Ballen (Frostbeulen), gichtartige Schmerzen zwischen den Ballenknochen, Hühneraugen, Hammerzehen.



Knickfuss

(30% aller Menschen)

Folgeerscheinung: Sehnenzerrungen, Anschwellen der Knöchel, starke Ermüdung, unsicherer, umkippender Gang.



Senkfuss

(ca. 10% aller Menschen)

Folgeerscheinung: Gichtartige Schmerzen im Mittelfuß, Krampf in der Wade, Schmerzen im Bein bis zur Hüfte.



Plattfuss

(ca. 5% aller Menschen)

Folgeerscheinung: Heftige Schmerzen im Fuß selbst, an Wade, Knie, Hüfte bis zur Wirbelsäule.



Ursache

Das Fußgewölbe liegt auf der Brandsohle des Stiefels hohl. Bei jedem Schritt wird der Fuß be- und entlastet, so daß sich das Knochengefüge mit der Zeit lockert und senkt.



Da hilft nur
Birkenstock's

Fussbett
ges. gesch.
ohne Metall



in ca. 5000

Fachgeschäften zu haben!

Alleinige Hersteller: K. Birkenstock G. M. B. H. Friedberg i/H.

DRUCK VON A. LANDERER, HEILBRONN